

Thomas Dehler: Auftrag und Verantwortung der freien Demokratie Rede auf dem V. Bundesparteitag in Wiesbaden 1954 (Auszug)

"Ich glaube, ich würde die Freiheit in jeder Epoche der Geschichte geliebt haben. Aber in den Zeiten, in denen wir heute leben, bin ich bereit, sie inbrünstig zu verehren."

Tocqueville

Ich habe den Ruf, an die Spitze der Partei der Freien Demokraten zu treten, angenommen, weil ich an unsere Sache glaube, denn es gibt kein erfolgreiches Wirken, das nicht getragen ist vom Glauben. Die freie Demokratie ist nicht eine dritte Kraft; sie ist, wenn wir sie recht verstehen und wenn wir sie recht vertreten, die bewegende politische Kraft. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und Europa sich nur in unserem Geiste und aus unserem Geiste ordnen lassen. Wir, die Freien Demokraten, sind die Hüter jener geistigen und seelischen Kräfte, denen Europa die fruchtbare wirtschaftliche, politische, kulturelle Entwicklung verdankt und die allein in die Zukunft weisen. Es gibt in unserer Zeit und für unser Volk nur den auf Freiheit und auf das Bestimmungsrecht des einzelnen aufgebauten Staat, also unseren Staat; nicht einen sozialistischen Staat, der zwangsläufig zentralisiert, mechanisiert ist, auch nicht einen faschistischen Staat oder einen ständisch gegliederten Staat.

Es gibt nur unser Recht, das Recht der freien und eigenverantwortlichen Menschen, das sich gründet auf Eigentum und auf Vertragsfreiheit.

Es gibt als organische, als lebendige, als schöpferische Wirtschaft nur die liberale Wirtschaft, und nur sie ist in der Lage, höchste soziale Leistung zu erringen.

Nur im Geiste unserer wahrhaft überkonfessionellen Toleranz kann unser konfessionell gespaltenes Volk gedeihlich zusammenleben, gibt es die Atmosphäre geistiger Weite und Freiheit, und nur im liberalen Geiste läßt sich Europa zusammenfügen. Es wird kein klerikales und es wird kein sozialistisches Europa geben. Das ist unser stolzer, aber auch unser verantwortungsbewußter Glaube. Auf uns, auf unser Wollen kommt es an; auf den freien, den weiten Geist, der weht, wo er will. So sagt ein großer Liberaler, Benedetto Croce: »Hüter der Freiheit können nur jene sein, die sie lieben«.

Gewiß, es gibt eine liberale Haltung, die auch in anderen Parteien vorhanden ist. Diese Gruppen zehren von der liberalen Substanz. Wir schaffen und wir bewahren sie! Die anderen politischen

Gruppen sind nur insoweit wirksam, als sie liberalen Gehalt haben, als sie in der praktischen Politik ihre außerpolitischen Bindungen, die aus Dogmen und Doktrinen stammen, abstreifen.

Die Frage ist: ist dieser Glaube, daß es auf uns ankommt, daß es ohne unseren Erfolg nicht möglich sein wird, Deutschland zu behaupten, ja, daß Deutschland und Europa zuschanden gehen werden, wenn nicht das Liberale ihre bestimmende Haltung ist – ist dieser Glaube überheblich?

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, meine Freunde, daß es uns nicht auf uns ankommt, daß wir nicht unseretwegen, daß wir nicht unserer Partei wegen auf dem Plan sind, sondern daß es uns um unser Volk, um das Schicksal unseres Volkes geht. Wir fragen: wo liegen die tiefen, die geistigen Gründe für die politische Fehlentwicklung Europas seit 50 Jahren? Und wir fragen, welche Kräfte bewegen uns heute, und welche Kräfte können wir einsetzen gegen die Bedrohung, die über uns liegt?

Ich meine, aus der Beantwortung dieser Fragen ergibt sich die richtige politische Entscheidung im Grundsätzlichen. Es galt und es gilt, von den Irrtümern der Vergangenheit zu den liberalen Wahrheiten zurückzufinden und sie gegen die Irrtümer der Gegenwart durchzusetzen. Nietzsche hat es ganz richtig gesehen: Dem Umsturz der Meinungen folgt der Umsturz der Institutionen! – Das Wort gilt für den Niedergang der letzten 50 Jahre, und es wird gelten für den Wiederaufstieg. Die geistige Krisis Europas greift noch zurück in die letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts. Der Durchbruch gerade der Liberalen, der rechtsstaatlichen Idee zu seinem Beginn hat eine geistige, eine politische, eine wirtschaftliche Blüte sondergleichen gebracht. Aber nur zu bald erlahmte ihre Kraft. Sie wurde überschattet von nihilistischen Anwendungen, von materialistischen Vorstellungen, nicht in der Idee, nicht in dem Bewußtsein, sondern in den äußeren Lebensbedingungen der Menschen, vor allem in ihrer Produktionsweise, die bewegende Kraft der Geschichte zu sehen. Diese Vorstellungen nahmen überhand und zersetzten die richtigen Auffassungen vom Wesen der Gesellschaft, vom Wesen des Staates, vom Wesen des Rechts, vom Wesen der Wirtschaft. Und so wurde das geistige und das politische Gefälle geschaffen, auf dem Europa in das Unglück des ersten Weltkrieges hineinglitt.

Der Mangel an liberaler Haltung hat Europa bis heute aus diesem Unglück nicht herausfinden lassen, sondern es immer weiter zum Abgrund getrieben. Versailles hat keine Heilung, sondern die Steigerung der geistigen Krise gebracht. Warum? Weil der Vertrag von Versailles – Mr. Dulles hat es in Berlin auf der Konferenz bestätigt – illiberal war, weil Versailles das Recht der einzelnen, das Recht der Völker mißachtete. Das konnte nicht gutgehen. Was hochkam, war politischer Ungeist, waren sozialistische Irrlehren, war faschistisches Denken.

Ich brauche nur ein höhnisches Wort eines Künders jener Lehre zu zitieren, des Möller van den Bruck, der damals gesagt hat: »Ich sehe, daß alles, was irgendwie nicht liberal ist, sich gegen alles zusammenschließt' was liberal ist.« Und so geschah es, so nahm das deutsche Wesen Schaden und

so kam das Unglück über uns. Noch viel drastischer hat es Oswald Spengler gesagt: »Es gibt in Deutschland verhaßte und verrufene Grundsätze. Verächtlich aber ist auf deutschem Boden allein der Liberalismus. Der Liberalismus ist eine Sache für Tröpfe!« – Das wurde gesagt, und das hat unser Unglück besiegelt. Ich will nicht anführen, was in jener Zeit an geistiger, man muß schon sagen: Verirrung von Max Scheler bis zum »Tat-Kreis« Ferdinand Frieds produziert wurde. Das ist ja alles wieder vorhanden, als ob nichts geschehen wäre. Alle waren sie in ihrem tiefsten Grunde illiberal. (...)

Die liberale Idee ist natürlich eine alte Idee. Sie ist so alt wie die Menschheit. Aber sie ist auch eine richtige Idee; sie ist die richtige Idee. Die Geschichte hat immer dem Liberalismus recht gegeben. Alles Unglück in der Geschichte, zumindest in den letzten 200 bis 300 Jahren, hatte seinen Grund in dem Abirren von der liberalen Idee. Das hat sich bewährt bis zu dem Fanal des 17. Juni 1953. Wir ringen auf allen Gebieten – das ist unser liberales Wollen – um den Sieg der Freiheit gegen jede Form der Vermachtung, und dabei wissen wir: der beste Weg zur Freiheit ist immer wieder die Freiheit, die Freiheit auch als Mittel. Das freie Wirken macht am Ende frei. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß unsere Freiheit nicht Willkür ist, daß die von Anfang an gestellte Aufgabe ja das Gleichgewicht zwischen Freiheit und Bindung ist: die sittliche Bindung, wie sie im Kantschen kategorischen Imperativ umschrieben ist, die Begrenzung der eigenen Freiheit durch die Freiheit des anderen, die Freiheit, gesichert durch das Recht. Unsere Freiheit ist eine Freiheit der Humanität, der Achtung vor dem Menschlichen, der Anerkennung des Menschen, des Andern, des Nachbarn. Kein häßlicheres Wort gab es wohl in der deutschen Geschichte als das Wort von der falschen Humanität, ein böses Schlagwort, unter dem man Unmenschliches gefordert, getan und gerechtfertigt hat.

Liberal sein, heißt einen freien, einen weiten Sinn haben, heißt offen sein. Das Liberale verschmäht jede Verkrampfung, verschmäht die Vorurteile und die Enge, ist bereit zur Zwiesprache, bereit zum Gespräch, ist unbefangen, großzügig, duldsam; weiß, daß die Wahrheit nicht nur bei einzelnen, sondern bei vielen ist. Liberal sein heißt auch mutig sein. Ich glaube, man kann sagen: wo sich die Tiefe und die Weite des Denkens und Empfindens auf der Grundlage der freien und verantwortlichen Persönlichkeit entfaltet, da entsteht echte liberale Haltung.

(...)

Wir haben eine Bilanz aufzuweisen, die uns die Berechtigung gibt, das hier auszusprechen. Schauen Sie sich an, was wir in den verfassungsgebenden Versammlungen der Länder geschaffen haben! Lassen Sie sich erzählen, wer die Entscheidung im Wirtschaftsrat getroffen hat, wer den Durchbruch einer besseren Zeit herbeigeführt hat! Soll ich Ihnen schildern, was am Ende im Parlamentarischen Rat die Gruppe der von Theodor Heuss geführten Freien Demokraten

entschieden hat? Und warum mit dieser Berechtigung? Weil wir etwas zu sagen hatten! Weil es dann, wenn die Fronten verhärtet waren, auf uns ankam! Weil wir die lösende Kraft hatten und weil wir von einem hohen Ethos an die Politik gehen und gekommen sind. Weil wir den Glauben in uns tragen, daß die Politik nicht eine Sache der Interessen ist, sondern daß es in der Politik darauf ankommt, Lösungen zu finden, die allen entsprechen, und daß es diese Lösungen gibt! Es ist unser großer Vorzug, daß wir um diese Lösungen ringen, und nichts ist schämlicher für uns, als wenn man uns mit dem Vorwurf behaftet, wir dienten irgendwelchen Interessen oder Interessenten, den Unternehmen oder den Kapitalisten. Ach, was weiß der, der so etwas sagt. Wir dienen niemandem, sondern wir erkennen jeden nur nach seinen Leistungen für die Gesamtheit an, nur nach dem, was er dem gesamten Volke nützt, und was er insbesondere denen nützt, die auf die Hilfe der Gesamtheit angewiesen sind.

Unsere besondere Beziehung zum Recht – das ist mir ein echtes Anliegen, es ist eine Unterfrage neben der Frage des richtigen Staatsgefühls – gehört zum Wesen unserer liberalen Auffassung. Es gibt keine liberale Haltung ohne das Recht. Wir Freien Demokraten haben ein besonderes Verhältnis zum Recht; ich glaube, ein engeres Verhältnis als sonst irgendwer. Ich habe in Lübeck mein Bekenntnis dazu abgegeben, und als ich es wieder nachlas, da ist es mir beinahe klassisch vorgekommen. Ich habe gesagt:

»Das Recht macht unser Wesen aus. Die Würde des Menschen, seine Freiheit, die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, die Freiheit des Glaubens und des Bekenntnisses, der Meinungsäußerung und der Berufswahl, die Freizügigkeit – die unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechte als Schranke des unantastbaren Bereichs des einzelnen. Bürgerfreiheit und Bürgerrecht, sie sind liberales Gedankengut: erkämpft und ertrotzt gegen den Obrigkeitsstaat, gegen die Willkür und den Zwang und das Unrecht einer Zeit in der – trotz Christentum – Sklaverei, Leibeigenschaft, Hörigkeit, Folter, Inquisition, Polizeistaat herrschten; von uns neu als Ziel aufgestellt nach einer Zeit schwerer Rechtlosigkeit eines brutalen Machtstaates; schon wieder bedroht durch den Ungeist des Ostens, der die Freiheit und das Recht des einzelnen nicht kennt und nicht kennen kann... Wo der liberale Gedanke schwindet, da verkümmert das Recht, da verliert die Demokratie den Halt; und nimmt man dem Rechtsstaat das liberale Element, dann hört das Kriterium der Rechtmäßigkeit auf, dann bleibt die bloße Gesetzmäßigkeit, dann fällt jede Schranke für die Staatsgewalt.«

Es ist eine tiefe Erkenntnis, die mir zugewachsen ist – auch in der politischen Arbeit der letzten Jahre zugewachsen ist: diese enge Verbindung zwischen dem richtigen Recht und der richtigen Politik und der richtigen Wirtschaft. Wo das Recht Schaden leidet, da geht es einen schlimmen Weg mit der Politik, einen schlimmen Weg mit der Wirtschaft. Wo die Wirtschaft nicht ausgerichtet ist nach den Regeln des Rechts, da nimmt das Recht Schaden und nimmt die Politik

Schaden. Man kann sagen: Aufstieg und Abstieg Deutschlands sind auf das engste verbunden mit der Durchsetzung des Rechtsstaatsideals und mit dem Erleben des Gedankens des Rechtsstaates bzw. mit der Schwächung dieses Gedankens.

(...)

Quelle: Verantwortung für die Freiheit. 40 Jahre F.D.P, hrsg. v. Wolfgang Mischnick, Stuttgart 1989, S. 549ff.